



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Bauformenlehre**

**Bühlmann, Josef**

**Stuttgart, 1896**

14. Kap. Flächendecorationen

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77272](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77272)

204.  
Kuppeldach.

Der Umriss des Kuppeldaches soll in seiner Fortsetzung innerhalb des unteren Cylinders verlaufen. Bei flachen Kuppeln werden zur Vermittelung mit diesem einige Stufenabfätze nothwendig, während hohe Kuppeln unmittelbar über der Attika ansetzen können. Das Kuppeldach wird durch flache Rippen, die in Stellung und Breiten den unteren Stützen entsprechen, gegliedert (Fig. 258, B). Dieselben können an den Seiten weiche, wellenartige Profile, die in Metallblech leicht herstellbar sind, erhalten. Der untere Theil des Daches wird häufig von kleinen Fenstern, die unmittelbar über der Attika stehen, durchbrochen; in dieser Stellung bilden dieselben einen bekrönenden Abschluss des unteren Cylinders.

205.  
Laterne.

Die Bekrönung des Kuppeldaches oder die Laterne wiederholt in ihren Formen den Kuppelbau im Kleinen, wobei die untere Theilung in einfachen Formen ihre Fortsetzung findet. Der Uebergang vom Kuppeldach zur Laterne wird durch breit fufsende Profile bewirkt, deren Function über den Rippen noch durch stützende Confolen einen verstärkten Ausdruck finden kann. Die Laterne erhält entweder ein Kuppel- oder ein spitzes Kegeldach als Abschluss. Beide Formen endigen nach oben in eine Metallspitze mit kugelförmigem Knauf, über dem gewöhnlich irgend ein Emblem, das auf den Inhalt des Bauwerkes Bezug hat, seine Aufstellung findet.

#### 14. Kapitel.

#### Flächendecorationen.

206.  
Allgemeines.

Schon an den alt-ägyptischen Pylonen, den ursprünglichsten aller Massenbauten, begegnen wir einer decorativen Ausfüllung der Fläche mittels einer im flachen Relief dargestellten Bilder-Chronik. Eben so erzählen die Reste assyrischer Paläste in ihren reliefgeschmückten Bekleidungsplatten die kriegerischen Thaten und das Hofceremoniell der Könige. So haben von jeher die Flächen des Massenbaues zu einer ornamentalen Ausschmückung oder figürlichen Ausfüllung derselben Veranlassung geboten, und es hat sich die Relief-Bildnerei, so wie die Malerei in den verschiedensten Formen ihrer Technik in der Lösung der hier gegebenen Aufgaben versucht. Je einfacher die architektonische Gliederung der Wand, um so mehr ist es angezeigt, dieselbe mit decorativem Schmuck zu beleben und so dem Auge anziehend zu machen.

207.  
Gemufterte  
Flächen.

Die einfachste Form des Flächenschmuckes besteht in der Nachahmung jener regelmässigen geometrischen Muster, wie dieselben namentlich die textile Kunst entwickelte und zur Anwendung brachte. Doch sind auch Formen, welche ursprünglich aus der Thon- und Metallplattenbekleidung entstanden sind, in die Wanddecoration übergegangen und haben derselben ständig wiederkehrende Ornamente geliefert. Dies sind vorzugsweise die Bandstreifen, welche die Wand theilen oder bekrönen, die Wellen- und Mäanderzierden und die Palmettenbänder. Mit diesen Formen werden meistens die Rahmen gebildet, innerhalb deren die eigentlichen gemufterten Flächendecorationen sich ausbreiten.

Die geometrischen Muster in der Wanddecoration sind besonders bei Backsteinbekleidungen angezeigt. Eine entsprechende Zusammenstellung verschieden gefärbter Steine ergibt in einfacher Weise eine teppichartige Verzierung der Fläche.

Ein hervorragendes Beispiel solcher Art bildet die Façade des Dogenpalastes in Venedig, an welcher über zwei Arcadenreihen die geschlossene Wand wie ein



riefiger, zwischen runden Eckstangen ausgepannter Teppich erscheint und so über den zierlichen Bogenhallen den Eindruck verhältnismäßiger Leichtigkeit gewährt. Selbstverständlich konnte diese Teppichwand kein schweres Hauptgesims aufnehmen, sondern durfte in entsprechender Weise nur eine Bekrönung mit aufwärts gerichteten palmettenartigen Zierstücken erhalten, die, mit einem Bandstreifen zusammengehalten, wie eine Krone die Façade schmücken.

Wo jedoch eine Fläche als ein in sich abgerundetes Ganze erscheinen soll, da kann dieselbe nicht mit einem gleichartig sich fortsetzenden Muster verziert werden; sondern sie muß einen Schmuck erhalten, der eine in sich abgeschlossene Composition bildet. Als solcher Schmuck können figürliche Darstellungen, Zusammenstellungen von Waffen und Geräthen, ferner den Festdecorationen entnommene Motive, wie Blumen- und Fruchtgehänge, dienen. Die am meisten verwendete Art bilden jedoch frei erfundene Verzierungen, die aus vegetabilischen und figürlichen Elementen zusammengesetzt sind. Alle diese Schmuckformen können als flächenfüllendes Ornament oder Flächenverzierungen bezeichnet werden.

208.  
Abgeschlossene  
Compositionen.

#### a) Ornamente im Allgemeinen.

Das Ornament bildet einen wesentlichen Bestandtheil der künstlerischen Ausgestaltung der Architekturwerke. Seine mannigfaltigen Bildungen ergeben wirkungsvolle Gegensätze zu den geometrischen Linien der Bauformen, und da es als eine freie Zuthat erscheint, verleiht es dem geschmückten Werke den Charakter des Reichthums, der über die structiv nöthigen Formen hinausgeht und eine prächtige Erscheinung anstrebt. Dieses Ziel wird allerdings schon theilweise durch die ornamentale Umbildung der Bedürfnisformen und durch die Ausstattung derselben mit Zuthaten, welche ihre functionelle Bedeutung hervorheben, erreicht. Diese Zuthaten bilden jedoch immerhin Ergänzungen der structiven Formen im Sinne einer ideellen Ausgestaltung derselben nach den Bedürfnissen unseres künstlerischen Empfindens. Der ornamentale Reichthum dagegen wird durch die Ausschmückung der freien Flächen mit Formen hervorgebracht, die im Allgemeinen mit der functionellen Bedeutung der Bautheile in keinem Zusammenhang stehen, sondern für sich selbst gelten und wirken wollen. Dem Schmuck in diesem Sinne bleiben vorzugsweise diejenigen Theile des Bauwerkes vorbehalten, welche nicht das structive Gerüste bilden, sondern welche als füllende Flächen zwischen demselben erscheinen. Wo dagegen solcher Schmuck an structiven Bautheilen, wie Säulen oder Pfeilern, auftritt, da ist ihm wesentlich der Charakter einer Bekleidung dieser Theile eigen.

209.  
Bedeutung  
des  
Ornamentes.

Vorzugsweise sind es die Flächen an den in die Augen fallenden Stellen des Baues, welche sich zur ornamentalen Ausstattung eignen. Als solche haben in erster Linie die an den oberen Endigungen befindlichen Flächen in Gestalt von Friesstreifen, Giebelfeldern oder Attiken zu gelten. Das Auge verlangt vor Allem einen Schmuck der Bekrönung oder Dominante des Bauwerkes; hier, wo die auftretenden Kräfte ihr Ziel gefunden haben, ist die passende Stelle für die freien Zierformen. Für diesen Zweck ist dem Gebälke der jonischen und korinthischen Säulenstellung der Friesstreifen besonders hinzugefügt worden, während bei der dorischen Ordnung die Metopen für den Schmuck geeignete Flächen bilden. In der Renaissance-Baukunst kommen noch die vielfach verzierten Pilasterfüllungen hinzu, und zudem werden auch größere Flächen zwischen den Stützen, so wie Brüstungen, Fensterumrahmungen und

210.  
Für Schmuck  
geeignete  
Flächen.



Bekrönungen in mannigfaltiger Weise mit bildlichem oder ornamentalem Schmuck versehen.

211.  
Pflanzen-  
Ornamente.

Die Grundlage und den wesentlichen Bestandtheil des ornamentalen Schmuckes bildet das pflanzliche Ornament. Dasselbe besteht gewöhnlich nicht aus naturgetreuen Nachbildungen einzelner Pflanzen, sondern wird aus den Bestandtheilen verschiedener Pflanzen, die eine freie Umbildung erhalten, als selbständig erfundenes Gebilde zusammengestellt. Für die Blattformen diente in den Ursprungsländern des Ornamentes, in Griechenland und Italien, der dort wild wachsende *Akanthus* vor-

Fig. 259.



*Acanthus spinosus.*

Fig. 260.



Stilifirter *Akanthus* <sup>124)</sup>.

zugsweise zum Vorbild. Namentlich ist von den verschiedenen Arten desselben der mit den spitzgezackten Blättern verfehene *Acanthus spinosus* in den Nachbildungen am meisten zu erkennen (Fig. 259). Die Blattformen wurden jedoch für die ornamentalen Zwecke in entsprechender Weise abgeändert oder stilifirt. Auch in den dem Naturvorbilde am nächsten stehenden Formen zweigen die Blattrippen nicht mehr in einer Winkelstellung von der Hauptrippe ab, sondern gehen in sanfter Biegung von einem am Fusse des Blattes befindlichen Punkte strahlenförmig aus. Bei vielen Blattbildungen liegt dieser Punkt fogar auferhalb des Blattanfatzes, und die Rippen beginnen am letzteren in annähernd paralleler Lage. Der Blattrand ist in Lappen getheilt; von den zwischenliegenden Einbuchtungen an bilden sich meist

<sup>124)</sup> Facf.-Repr. nach: Gewerbehalle 1871.



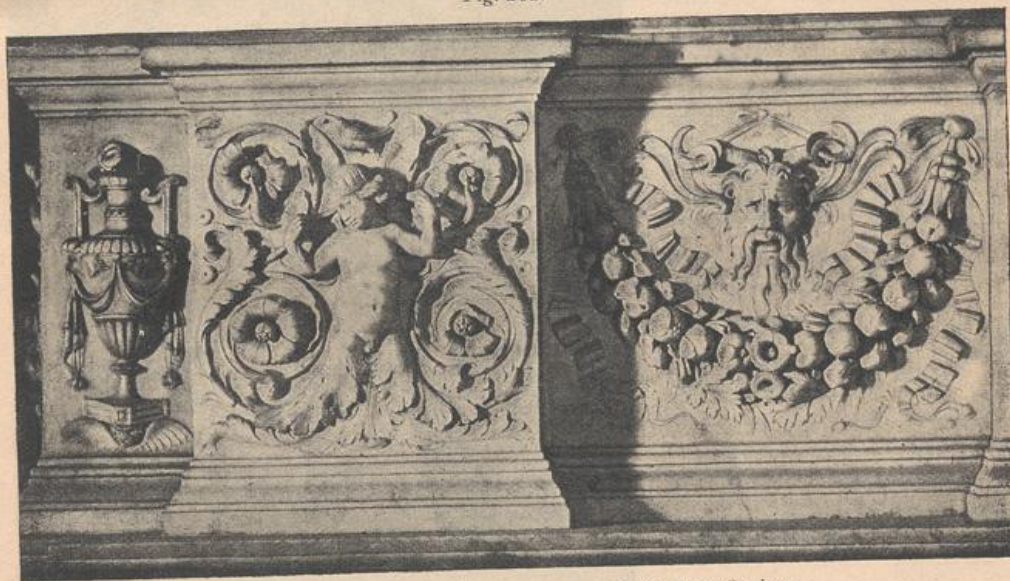
scharf vortretende Falten, welche die Blattfläche kräftig gliedern und zwischen denen die tief liegenden Rippen in annähernd paralleler Richtung verlaufen (Fig. 260<sup>124</sup>). Die Ränder der einzelnen Lappen sind in Zacken getheilt, deren Ausgestaltung in den verschiedenen Stilrichtungen mannigfaltige Formen angenommen hat. Die griechischen Akanthusblätter zeigen an den Lappenrändern eine Theilung in gewöhnlich fünf scharfe Zacken, von denen der mittlere am grössten ist; die römischen

Fig. 261.



Friesverzierung mit Ranken-Ornament aus dem Dom zu Orvieto.

Fig. 262.



Ornamentale Sockelverzierungen aus dem Dom zu Orvieto.

Blätter dagegen haben namentlich an den Kapitellen Zacken von lang gestreckter, olivenblattähnlicher Gestalt erhalten (vergl. Fig. 86 u. 87, S. 75 u. 76). Die Stilisirung ist bei den letzteren Blattformen in ihrer Anpassung an die Bauform so weit vorgeschritten, daß darin kaum noch ein Naturvorbild zu erkennen ist.

In anderen ornamentalen Bildungen zeigen die großen Blattlappen zunächst eine Theilung in kleinere Lappen, von denen der jeweilige mittlere drei und die



feitlichen zwei Blattzacken aufweisen. Die Renaissance hat namentlich die letztere Form nachgeahmt und auch an den Kapitellen angewendet (vergl. Fig. 88, S. 77).

Das Ornament stellt eine ideal gestaltete Pflanze dar, an welcher an geraden oder gebogenen Stengeln die Akanthusblätter sitzen; aus den von diesen gebildeten Scheiden zweigen sich spiralförmig gerollte Ranken ab, die an ihren Enden große, phantastisch gestaltete Blumen tragen. Die Anfätze der großen Blätter an den Stengeln sind häufig von einem Kranz oder Kelch kleiner Blätter umgeben. Neben dem Akanthus treten an den Ranken zuweilen noch Blätter von lang gestreckter, schilfblattähnlicher Gestalt auf, die namentlich zur Bildung kleiner Scheiden dienen.

Eine solche ornamentale Pflanze nimmt ihren Ursprung entweder in großen, frei stehenden Blattkelchen, oder dieselbe geht von figürlichen Bildungen aus, die abwärts in Blätter endigen und so geeignete Ansatzstellen bieten. Namentlich sind es menschliche Gestalten, die von den Hüften abwärts in Blätter übergehen und sich so mit dem Ornament verbinden (Fig. 261 u. 262). Doch können auch verschiedenartige Thierformen oder leblose Dinge in ähnlicher Weise in das Ornament übergehen.

Beim flächenfüllenden Ornament kommt es besonders darauf an, daß die Grundlinien desselben schön fließende Formen bilden, ferner daß die Massen gut vertheilt sind und mit fein gezeichneten Partien in angemessener Weise abwechseln. Die Massen werden

beim Ranken-Ornament vorzugsweise von den breiten Blättern und Blumen gebildet, die in ihrer regelmäßigen Vertheilung die Ruhepunkte für das Auge abgeben. Die übrig bleibenden Zwischenflächen werden mit feinen, frei sich abzweigenden Ranken in oft naturalistischer Bildung ausgefüllt und so ein wirkungsvoller Gegensatz zum kräftigen und streng stilisirten Blatt- und Rankenwerk gewonnen.

Fig. 263.



Postament im Museo nazionale zu Florenz.

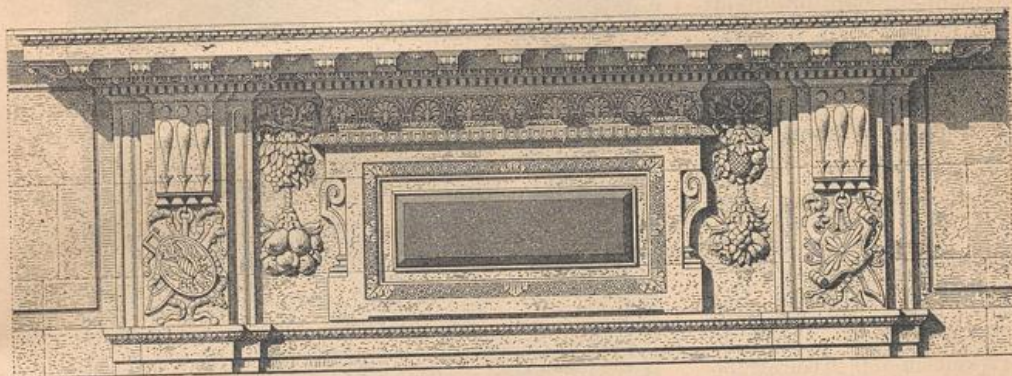


In ein derartiges pflanzliches Ornament werden häufig verschiedenartige Menschen- oder Thiergestalten \*oder auch leblose Gegenstände in freier Weise hineingesetzt, so daß sie hinsichtlich der Flächenfüllung und Formenwirkung ergänzend hinzutreten, ohne mit feinem organischen Wachstum in Zusammenhang zu stehen. Die Figuren können durch die Ornamentranken hindurch sich bewegen oder auf denselben sitzen; verschiedenartige Instrumente können an denselben aufgehängt oder in den Zwischenräumen befestigt sein.

Als Verzierungen oder Flächenfüllungen sind fernerhin die Fruchtgehänge oder Festons und die Zusammenstellungen von Geräthen und Emblemen von Bedeutung. Erstere werden an Rosetten, Masken oder Schilden befestigt oder von

212.  
Gehänge,  
Geräthe und  
Embleme.

Fig. 264.

Friesverzierung aus dem Hôtel Vogüé zu Dijon<sup>125)</sup>.

Figuren getragen (Fig. 263). Flatternde Bänder, welche von den an den Enden befindlichen Umwickelungen ausgehen, dienen häufig zur Füllung der frei bleibenden Flächen.

Die Embleme oder Geräthe können, in den mannigfaltigsten Zusammenstellungen mit einander verbunden, in Gruppen aufgehängt oder über einander gestellt sein. Hier kommt es darauf an, daß massige Formen in passender und malerisch wirkender Weise mit feineren und durchbrochenen Partien abwechseln (Fig. 264<sup>125)</sup>).

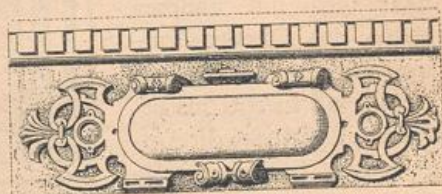
Eine eigenthümliche Gattung des Flächen schmuckes bilden die Tafeln mit verschiedenartig ausgeschnittenen und aufgebogenen oder aufgerollten Endigungen, die

213.  
Cartouchen.

Fig. 265.



Fig. 266.

Cartouchen aus einem Frieze am Stadthaus zu Arras<sup>125)</sup>.

man im Allgemeinen als Cartouchen bezeichnet. Das französische Wort ist eine Uebertragung des italienischen *Cartuccio*, welches, von *Carta* (Papier) abgeleitet, die

<sup>125)</sup> Facf.-Repr. nach: BERTV, a. a. O.



Herkunft dieses Ornamentes von ausgeschnittenen Papierfildern bezeichnet. Eine mittlere Tafel von runder, quadratischer oder lang gestreckter Form, mit herausgewölbter Fläche, ist von einem breiten Rande umschlossen, dessen zungen- oder streifenartige Ausgänge vor- oder rückwärts aufgerollt oder gebogen fein können und so vielfach wechselnde Figuren bilden. An einzelnen Bildungen dieser Art sind zwei Tafeln über einander gelegt und derart verbunden, daß die Ausgänge der einen durch ausgeschnittene Oeffnungen der anderen durchgeschoben erscheinen. Häufig werden mit diesen Ornamenten noch Masken, Fruchtgehänge, Bänder u. dergl. verbunden und so eine große Mannigfaltigkeit in der Ausstattung derselben erzielt. Solche Cartouchen finden sich bereits in Fig. 171 (S. 147) u. 176 (S. 151) angewendet; in Fig. 265 bis 270 sind verschiedenartige Bildungen dieser Zierformen, sowohl für lang gestreckte, als wie für annähernd quadratische Felder geeignet, gegeben.

Die Cartouchen können auch mit anderen Arten des Flächen-Ornamentes in Verbindung treten und hierbei als besondere Zierstücke zur Auszeichnung hervorragender Stellen, namentlich als Mittelstücke, dienen.

Wenn auch im Allgemeinen die einzelnen Formen des Flächenschmuckes verschiedenartigen Flächen angepaßt werden können, so eignen sich doch für besondere Flächenverhältnisse entweder einzelne Schmuckformen in hervorragender Weise, oder die anderen verwendbaren Formen werden durch dieselben in eigenartiger Weise

Fig. 267.



Cartouche vom Stadthaus zu Arras.

Fig. 268.

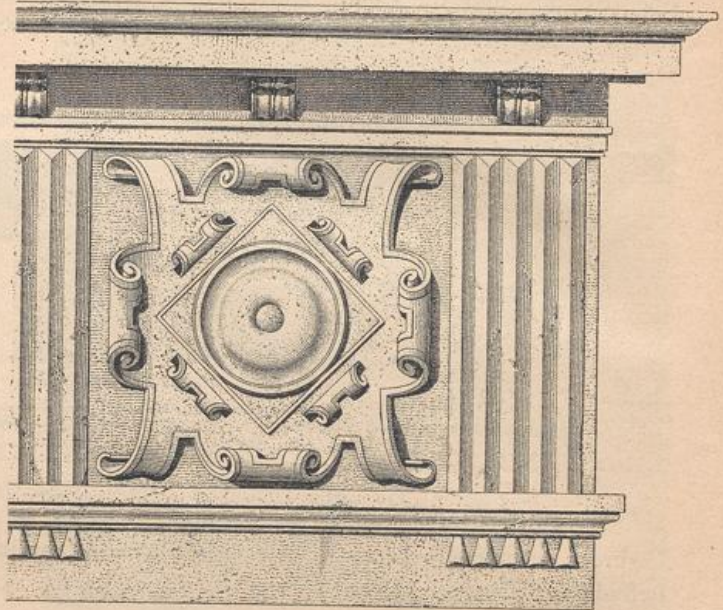


Fig. 269.

Cartouchen aus der Kirche *St.-Florentin* zu Yonne<sup>125)</sup>.

214.  
Ornamentale  
Flächenformen.



modificirt. Es erscheint somit angemessen, die am meisten vorkommenden Arten der zu schmückenden Flächen einer besonderen Betrachtung zu unterziehen. Als solche sind zu nennen: die Frieße, die Pilasterfüllungen, Säulenschäfte und lothrechten Streifen, die Brüstungen und Giebelfelder, so wie kleinere, dem Quadrat sich nähernde Wandfelder und schliesslich die zusammenhängenden Verzierungen grösserer Wandflächen.

### b) Friesverzierungen.

Unter Fries versteht man im Allgemeinen ein lang gestrecktes wagrechtes Band, das an irgend einer Stelle eines Gebäudes, z. B. unter einem Gesims oder über einem Thürsturz, als Zierstreifen angebracht ist. Ein solcher Streifen erhält entweder einen gleichmässig fortlaufenden Schmuck, oder er wird in einzelne Abtheilungen gegliedert.

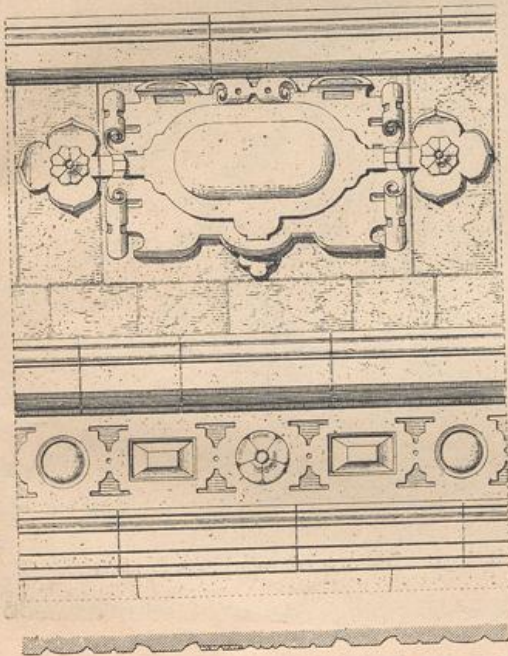
Eine fortlaufende Schmuckform bildet das Ranken-Ornament, dessen Grundzug in einer Wellenlinie besteht, an welche sich beiderseits die Spiralranken anschliessen.

Gewöhnlich gehen die Rankenwellen von der Mitte des Friefes aus und nehmen hier in einem besonderen Mittelstück in Gestalt eines grossen Blattkelches oder einer in Blätter endigenden Figur ihren Ursprung. Seiner besonderen Stellung gemäss erfordert nun ein solches Ranken-Ornament eine entsprechende Ausbildung. Wo die Zierfläche dem Auge weit entrückt ist, wie z. B. an den Gebälken der Säulenstellungen, da wird ein hohes Relief und eine kräftige Bildung der Formen nöthig, um durch Licht- und Schattenwirkung die Zeichnung auf grosse Entfernung deutlich erscheinen zu lassen. In dieser Beziehung verdienen römische

215.  
Frieße.

216.  
Wagrechte  
Ranken.

Fig. 270.



Cartouche und Fries von einem Hause zu Arras<sup>125)</sup>.

Friesstücke die besondere Beachtung, welche zwar neben den zierlichen Rankenfriesen, wie sie die Renaissance an kleineren Denkmälern geschaffen hat, derb erscheinen, jedoch an ihrer Stelle den Zweck besser erfüllen, als es bei letzteren der Fall sein würde (Fig. 271, vergl. auch Fig. 261, S. 227).

Während im Ranken-Ornament eine Beziehung zu Unten und Oben nicht zur Geltung gelangt, sondern dasselbe auch in lothrechter Richtung angewendet werden kann, kommt in Reihungen von Palmettenformen, die ebenfalls als fortlaufender Bandschmuck zu betrachten sind, diese Beziehung zum vollen Ausdruck. Die Palmetten sind ein uraltes, wahrscheinlich aus fächerförmigen Darstellungen von Blumen

217.  
Palmetten-  
reihen.



hervorgegangenes ornamentales Motiv. In der griechischen Kunst wurden dieselben auf Ranken gesetzt und wechselweise mit kelchförmigen Lotosblumen gereiht. In der römischen Kunst erscheinen beide Formen reicher ausgebildet; namentlich werden die einzelnen, ursprünglich lang gestreckten, schmalen Blätter derselben durch abermals gegliederte Blattbildungen von mannigfaltiger Gestalt ersetzt. Solche römische Vorbilder haben in der Renaissance die Veranlassung zu ähnlichen, oft sehr reichen

Fig. 271.

Friesverzierung vom Sonnentempel des *Aurelian* zu Rom.

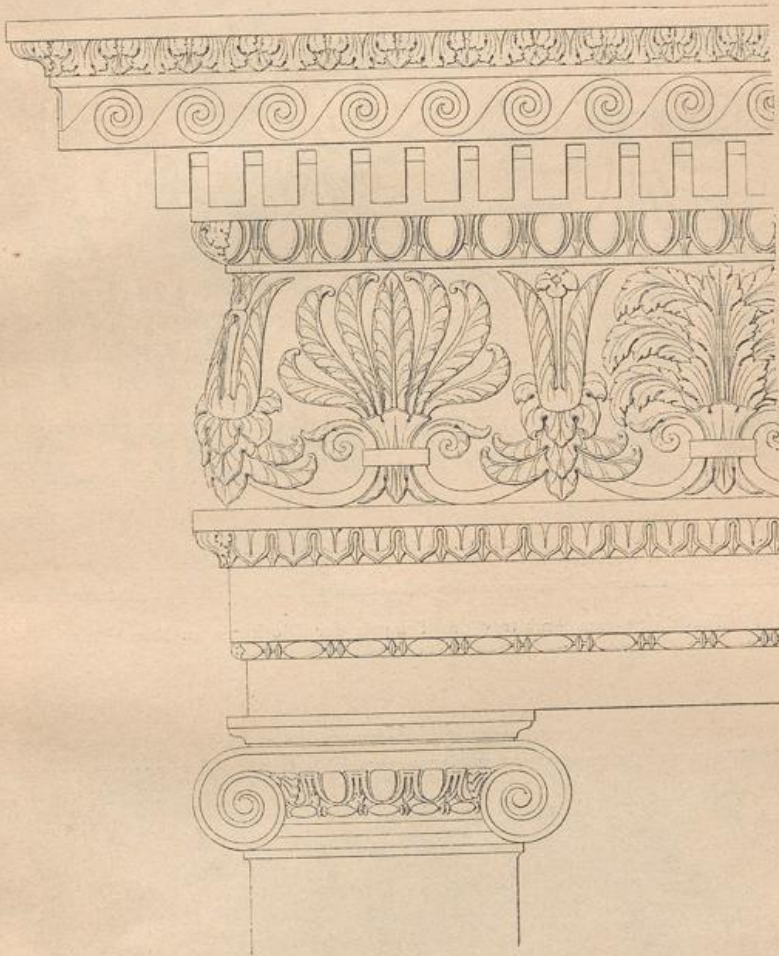
Compositionen abgegeben. Ziemlich strenge an antike Vorbilder sich anlehnend ist ein Gebälkfries im Hof des Palastes *Maffini* zu Rom gehalten, bei welchem eine aus Akanthusblättern gebildete Palmettenform mit einer solchen aus Schilfblättern abwechselt (Fig. 272<sup>126</sup>). Freier und reicher dagegen ist ein Thürfries aus dem herzoglichen Palast zu Urbino gestaltet. Hier sind die ursprünglich einfachen Ranken zu vollständigem Ranken-Ornament mit Blättern und Blumen entwickelt und die Lotosblumen durch Zusammenstellungen von Masken und Früchten ersetzt (siehe unten Fig. 288).

<sup>126</sup>) Facf.-Repr. nach: LETAROUILLY, a. a. O.



In einem schönen antiken Beispiel (Fig. 273<sup>127)</sup> sind die Palmetten abwechselnd nach oben und unten gerichtet, so daß die beiden Richtungen gleichmäÙig betont erscheinen. Hierbei ergeben die verbindenden Ranken eine Wellenlinie, die in der Zeichnung kräftig vortritt und so den Grundzug der Verzierung bildet. Solche Ornamente eignen sich für schmale Frieße, so wie als Trennungstreifen zwischen Flächen verschiedener Art.

Fig. 272.



Jonisches Kapitell und Gebälke aus dem Hofe des Palastes *Maffini* zu Rom<sup>126)</sup>.

Eine vortreffliche Umbildung eines Palmettenfrießes in naturalistische Formen ist durch das schöne Beispiel in Fig. 274<sup>128)</sup> gegeben. Hier tritt ein wirkungsvoller Gegensatz zwischen den breit und voll gehaltenen Blattpalmetten und den dazwischen die Fläche füllenden feinen Ranken auf; letztere zeichnen sich zudem durch die schöne Bildung ihrer Grundlinien und Blattformen aus.

127) Facf.-Repr. nach: Gewerbehalle 1871.

128) Facf.-Repr. nach: GRÜNER, L. *Specimens of ornamental art.* London 1850.



Fig. 273.

Zierstreifen vom Architrav des Tempels der Dioskuren zu Rom <sup>127</sup>).

Fig. 274.

Italienische Friesverzierung aus dem XVI. Jahrhundert <sup>128</sup>).

(In der Akademie zu Venedig.)



Fig. 275.



Kranzgesims des Palastes *Farnese* zu Rom.  
(Nach einem Modell.)

Eine eigenartige Reihung von blumenartigen Gebilden und Wappenlilien zeigt der Fries unter dem Hauptgesims des Palastes *Farnese* in Rom (Fig. 275; vgl. auch Fig. 204, S. 176). Die Blumen sind ihrer GröÙe entsprechend ebenfalls aus Akanthusblättern zusammengesetzt und contrastiren so durch ihre reiche Form wirkungsvoll gegen die einfachen Lilien; beide Formen sind der hohen Lage des Frieses gemäÙ in kräftigem Relief gehalten und stehen mit den Verzierungen des Gesimses hinsichtlich des Maßstabes in gutem Einklang.

Wo ein Fries zu bestimmten Axentheilungen in Beziehung treten soll, wird

es nothwendig, denselben in einzelne Abschnitte zu gliedern und diese durch kräftig wirkende Formen zu trennen. Figuren, welche in Ranken-Ornament endigen, können

Fig. 276.



Fig. 277.



Friespartien vom Grabmal des *G. della Torre* in *San Fermo maggiore* zu Verona.

218.  
Abgetheilte  
Frieße.



für sich eine Mitte bilden (Fig. 261, S. 227) oder mit anderen Gegenständen in Verbindung treten und so die hervortretenden Partien eines Rankenfrieses bilden. Namentlich sind solche Figuren als Halter von Schilden oder Scheiben geeignet, welche letztere wiederum einzelne Zierstücke oder Büsten aufnehmen können (Fig. 276 u. 277).

Fig. 278.



Fig. 279.



Bruchstücke eines römischen Frieses im Lateranischen Museum zu Rom.  
(Wahrscheinlich vom *Forum des Trajan*)



Eine reiche Bildung eines solchen in Abschnitte getheilten Frieses bieten zwei Bruchstücke im Lateranischen Museum zu Rom, die wahrscheinlich in den Ruinen des *Forum Trajanum* gefunden worden sind (Fig. 278 u. 279). Hier wechseln große Vasen, welche, beiläufig bemerkt, eigenthümlich verzeichnet sind, mit Genien, die in

Fig. 280.



Antike Friesverzierung im Museum zu Neapel.

Fig. 281.



Italienischer Fries aus dem XVI. Jahrhundert.

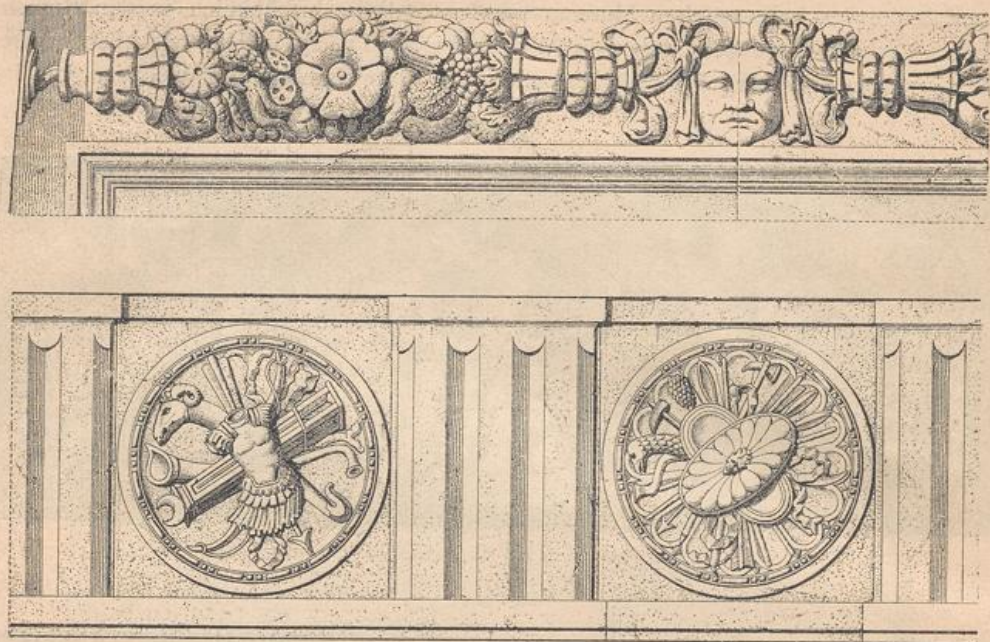
Blattwerk endigen und vor ihnen stehende Chimären füttern. Das Ganze, nur für großen Maßstab geeignet, muß einst mit feiner entschiedenen Massenvertheilung und kräftigen Licht- und Schattenwirkung eine prächtige Wirkung hervorgebracht haben.

Treffliche Motive zu rhythmischen Friesverzierungen geben die Blatt- und Fruchtgewinde verschiedener Art. Solche Gewinde können an Rosetten, an Candelabern oder Schilden aufgehängt sein oder von einzelnen Figuren, wozu sich besonders

219.  
Blatt-  
und Frucht-  
gewinde.



Fig. 282.

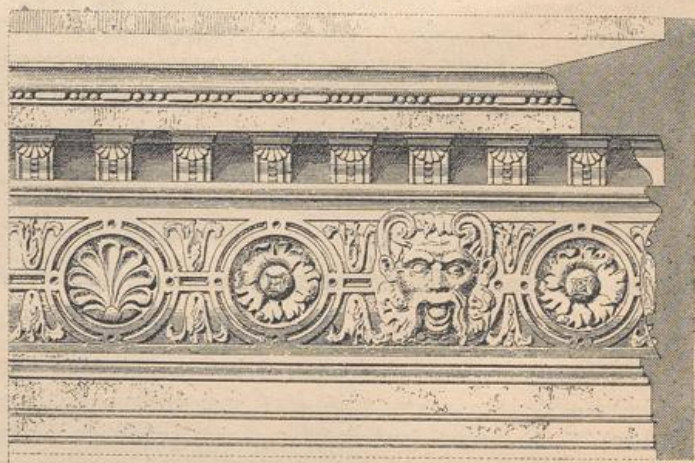
Friesverzierungen aus dem Hôtel d'Asszat zu Touloufe<sup>129)</sup>.

Kindergefalten eignen, getragen werden. Die über den Gehängen sich ergebenden leeren Räume werden mit Masken, Engelsköpfen, Schilden oder anderen Gegenständen ausgefüllt (Fig. 280 u. 281).

Niedrige Friesstreifen, wie solche namentlich über Thüren und Fenstern vorkommen, werden passend mit lang gestreckten Festons gefüllt, die beiderseits an den stützenden Consolen ihre Befestigung erhalten können (Fig. 282, oben<sup>129)</sup>.

Schließlich können die Frieze auch aus einzelnen, durch Zwischenformen getrennten Feldern zusammengesetzt werden und so eine rhythmische Reihung darstellen. Der dorische Triglyphenfries bildet, wenn man von feinem Ursprung absieht und ihn bloß decorativ auffasst, eine treffliche Reihung solcher Art (Fig. 282, unten<sup>129)</sup>. Die lothrecht gegliederten Triglyphen ergeben

Fig. 283.

Friesstück vom Stadthaus zu Arras<sup>129)</sup>.

<sup>129)</sup> Facf.-Repr. nach: BERTY, a. a. O.



Fig. 284.



Fig. 285.

Fig. 286<sup>180)</sup>.

Pilasterfüllungen von der Kirche *Santa Maria dei miracoli* zu Venedig.

einen wirkungsvollen Gegensatz zu den Füllungen der Metopen, die in Figuren-  
gruppen, Waffen und Geräthen, Scheiben u. dergl. bestehen können.

<sup>180)</sup> Siehe hierzu das Kapitell in Fig. 96 (S. 82).



Für niedrige Frieße eignet sich eine ähnliche Zusammenstellung aus scheibenartigen Motiven, die von Bändern eingefasst und unter sich verbunden sein können (Fig. 283<sup>129</sup>). Der Fries erhält in dieser Gestalt die Bedeutung eines zusammenfassenden Gürtels und ist, wie die entsprechende Schmuckform am menschlichen Körper, zur Hervorhebung der proportionalen Theilung passend (vergl. Art. 59, S. 42).

### c) Pilasterfüllungen, Säulenschäfte und lothrechte Streifen.

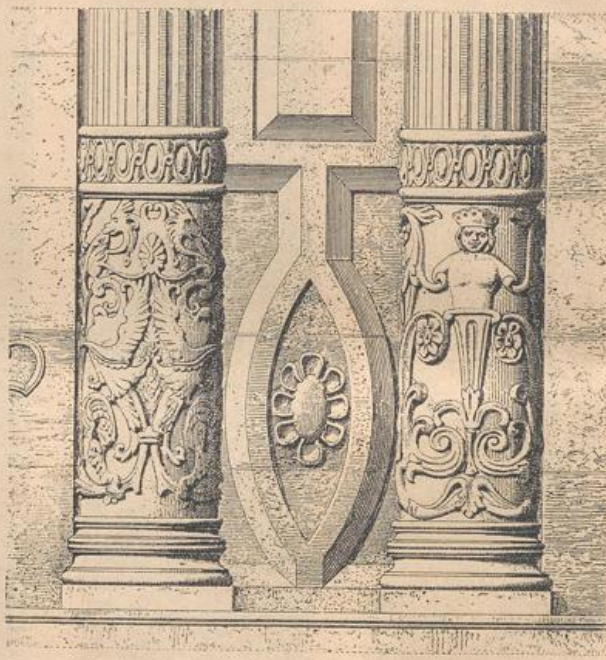
220.  
Pilaster-  
füllungen.

Lothrechte Streifen, wie dieselben namentlich als Pilasterfüllungen oder als Theile von Umrahmungen vorkommen, können, wie die Frieße mit wagrechtem, so hier mit lothrecht ansteigendem Rankenwerk ausgefüllt werden (Fig. 284). Dieselben erhalten jedoch meistens eine der besonderen Lage der Längenrichtung entsprechende Verzierung. Bei Pilastern ist das lothrechte Wachsthum der Form zu betonen und dem gemäß das Ornament der Füllung als ein emporwachsendes Gebilde zu gestalten (Fig. 285). Hierbei dient ein mittlerer Stamm oder Stengel, der vielfach von Scheiben, Masken oder Vasen unterbrochen wird, als Träger eines symmetrischen Rankenwerkes, das feinerseits wieder in figürlichen Formen endigen und mit verschiedenen Dingen verbunden sein kann. Der Maßstab der einzelnen Theile und der Reichthum des Ganzen richtet sich selbstredend nach der Größe der Ausführung. Während in kleinen Pilastern die seitlichen Abzweigungen aus einfachen vegetabilischen Motiven bestehen, kann in großen Bildungen der ganze Reichthum der oben erwähnten Formen auftreten (Fig. 286<sup>130</sup>).

221.  
Verzierte  
Säulenschäfte.

Im Anschluß an die Pilasterfüllungen sind auch die ornamental Bekleidungen der Säulenschäfte zu betrachten. Die Gesamtmfläche eines Schaftes nimmt in der Abwicklung eine bedeutende Breite ein; indess kann bei Betrachtung einer auf der Säulenfläche angebrachten Verzierung immer nur ein lang gestreckter Streifen auf einmal in das Auge gefaßt werden. Somit erscheint es zweckmäßig, die Gesamtmfläche in einzelne lothrechte Abtheilungen zu gliedern, die zwar unter einander verbunden sind, jedoch für sich allein eine organische Entwicklung des Ornamentes bieten. Für solche Flächen sind sowohl aufstrebende Formen, als auch Gehänge geeignete Motive, und dieselben können für sich gefondert oder in einer Decoration vereinigt zur Anwendung gelangen.

Fig. 287.

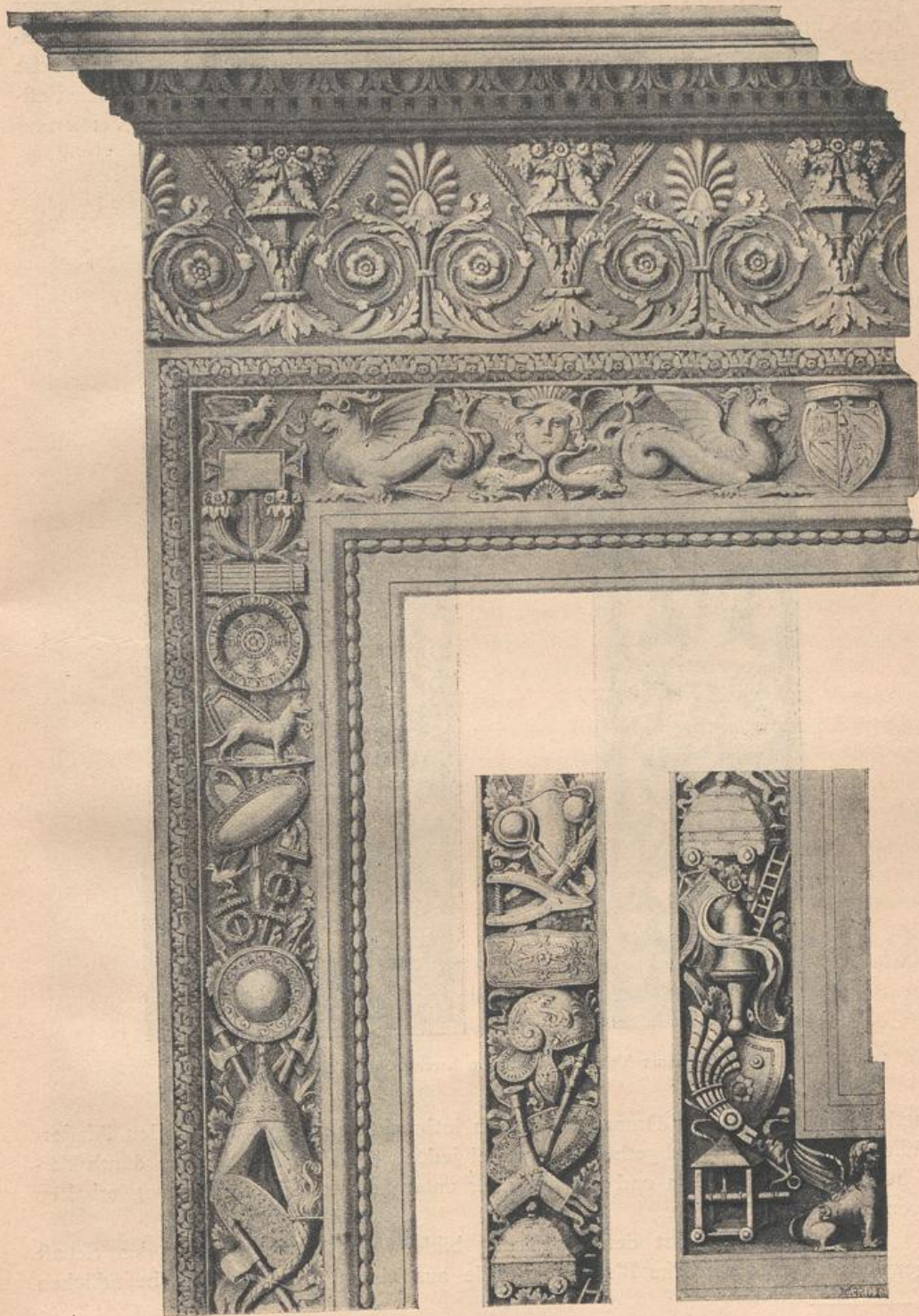


Verzierte Säulenschäfte vom Stadthaus zu Arras<sup>131</sup>).

<sup>131</sup>) Facf.-Repr. nach: BERTV, a. a. O.



Fig. 288.

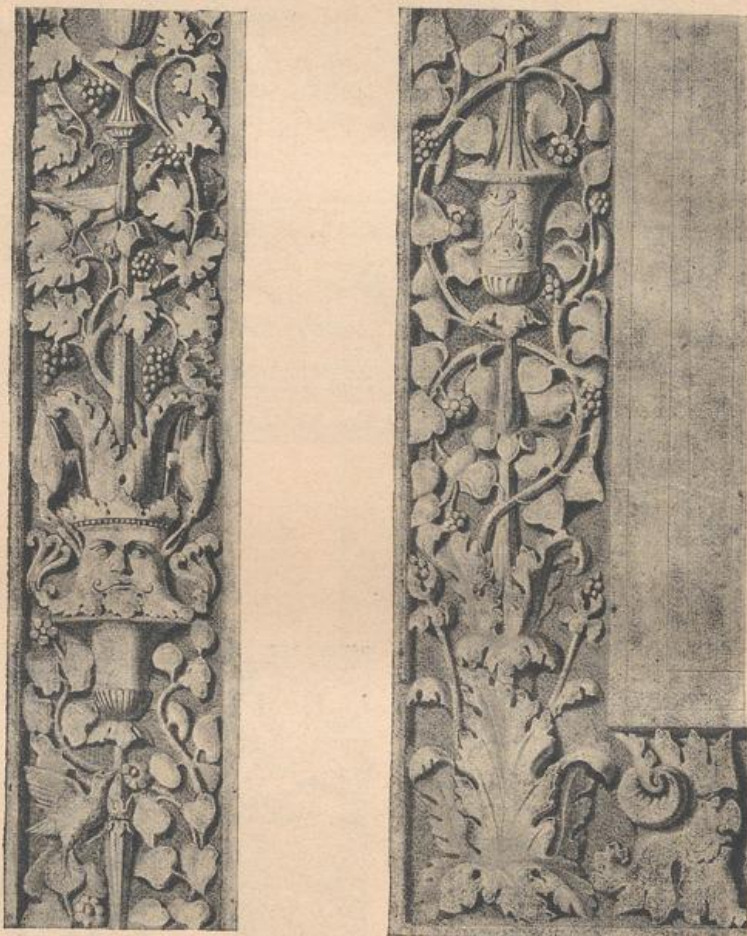


Umrahmung einer Thür im herzoglichen Palaſt zu Urbino <sup>1522</sup>.



Bei verzierten Schäften wird gewöhnlich nur das untere Dritteltheil mit einem Flächenschmuck bedeckt, während die obere Fläche entweder unverziert bleibt oder durch Canneluren gegliedert wird (Fig. 287<sup>131</sup>). Doch erscheint an einzelnen Beispielen das untere Dritteltheil mit aufgesetzten Stäben verziert und die obere Fläche mit einem ornamentalen Schmuck bekleidet, der sein Vorbild in den bei Festdecorationen gebräuchlichen Teppichumhüllungen haben dürfte. Die Verzierung

Fig. 289.

Bruchstücke einer Thürumrahmung im herzoglichen Palaſt zu Urbino<sup>132</sup>).

beſteht hier aus Ranken-Ornament, das in lothrechte Streifen, welche den Pilaſterfüllungen ähnlich ſind, abgetheilt iſt, wobei jedoch die einzelnen Streifen durch Verſchlingungen der Ranken und durch Bänder unter ſich vielfache Verbindung erhalten (vergl. Fig. 189, S. 162).

Eine beſondere Art der Verzierung bilden ſchraubenförmig um den Schaft gewundene, naturaliſtiſche Blattranken, die aus einem über der Baſis befindlichen

<sup>132</sup>) Facf.-Repr. nach: ARNOLD, CH. F. Der herzogliche Palaſt von Urbino. Leipzig 1857.



Fig. 290.

Füllung vom neuen Louvre zu Paris<sup>133)</sup>.<sup>133)</sup> Facf.-Repr. nach: BALDUS, a. a. O.

Blattkranz entspringen. Durch solchen Schmuck kann eine lebendige Wirkung erzielt und zugleich die Function des Schaftes als aufstrebender Bauteil angedeutet werden.

Zur Füllung lothrechter Streifen, die als seitlicher Abschluss in einer Umrahmung dienen, eignen sich besonders Gehänge verschiedener Art. Es können büschelweise zusammengebundene Blumen oder Früchte an einer Schnur in kurzen Abständen befestigt sein, wobei flatternde Bänder die Zwischenräume füllen; auch Gebrauchsgegenstände oder Waffen können zu Gruppen vereinigt werden und diese, an einander gereiht, ein Gehänge bilden (Fig. 288<sup>132)</sup>.

Die Gehänge dürften, wie die Festons, aus vorübergehenden Festdecorationen hervorgegangen sein, und sie scheinen in diesen namentlich zur Seite von Thüren und Fenstern, von den Enden der Bedachung herabhängend, häufige Anwendung gefunden zu haben (vergl. Fig. 182 [S. 157] u. 235 [S. 207]). Dem gemäfs findet man sie in Werken der italienischen Renaissance an den genannten Stellen vielfach als Zierat angebracht. Sie eignen sich jedoch auch zur Verzierung neutraler Flächen zwischen Stützenformen, wenn dieselben, nahe zusammengerückt, nur schmale Streifen zwischen sich stehen lassen.

An Stelle der stilisirten Ornamente tritt in schmalen umrahmenden Leisten häufig naturalistischer Pflanzenschmuck auf, der, von verzierten Blattwellen eingefasst oder begleitet, eine treffliche Wirkung ergeben kann. (So in der Thür vom Jupiter-Tempel zu Baalbek [Fig. 170, S. 146] und in einzelnen Thürumrahmungen im Palaft zu Urbino [Fig. 289<sup>132)</sup>].)

Größere Gehänge können derart angeordnet werden, dass dieselben in einzelne Gruppen oder Abtheilungen mit verschiedenem Inhalt gegliedert sind. Hierbei ist es angezeigt, einzelne Formen dominirend vortreten zu lassen, so dass dieselben die Massenvertheilung klar markiren und durch ihre Grundformen wirkungsvolle Gegensätze in die gesammte Decoration bringen (Fig. 290<sup>133)</sup>.

222.  
Lothrechte  
Streifen.



## d) Flächenfüllungen.

223.  
Größere  
stilifirte  
Füllungen.

Größere auszufüllende Flächen, die in ihrer Gestalt sich dem Quadrat nähern, bieten die günstigsten Bedingungen zu in sich abgerundeten ornamentaln Compositionen. Eine solche Composition wird nach architektonischen Gesetzen aufgebaut und um eine mittlere Axe oder Stütze derart gruppiert, daß immerhin eine ideelle Möglichkeit für ihr Bestehen gegeben scheint.

Den Träger des Aufbaues bildet ein in der Mitte stehender Candelaber, eine Vase oder eine Figur, die entweder als frei stehend oder mittels angelegter Blätter in das Ornament übergehend geformt sein können. Oft wird die Mitte durch eine besonders umrahmte, kleine Tafel oder ein Medaillon eingenommen, die als Inhalt eine Inschrift, ein Wappen oder ein Bild erhalten (Fig. 291<sup>134</sup>). An die mittlere Partie anschließend, füllen symmetrisch angeordnete Ranken mit Blättern und Blumen die Fläche. Bei diesen Ranken ist es von Bedeutung, daß dieselben in ihrem Grundzug schön geschwungene Linien bilden, die fließend in einander übergehen und sich gegenseitig zu wohlgeformten Figuren ergänzen. Die größeren Blätter und Blumen er-

geben mit ihren Massen die Schwerpunkte der Decoration. Dazwischen füllen feine, abgezweigte Ranken in freien Durchschlingungen die noch übrigen Flächen. Um größeren Reichthum in den Formen und kräftigere Massengegenätze zu erzielen, werden mannigfaltige Gegenstände mit dem vegetabilischen Ornament verbunden und in dasselbe eingeflochten. So können Figürchen sowohl als Träger des Ornamentes, wie auch als freie Zuthat erscheinen. Geräte und Embleme verschiedener Art

Fig. 291.

Füllung am Stuhlwerk in der Kirche San Pietro zu Perugia<sup>134</sup>).

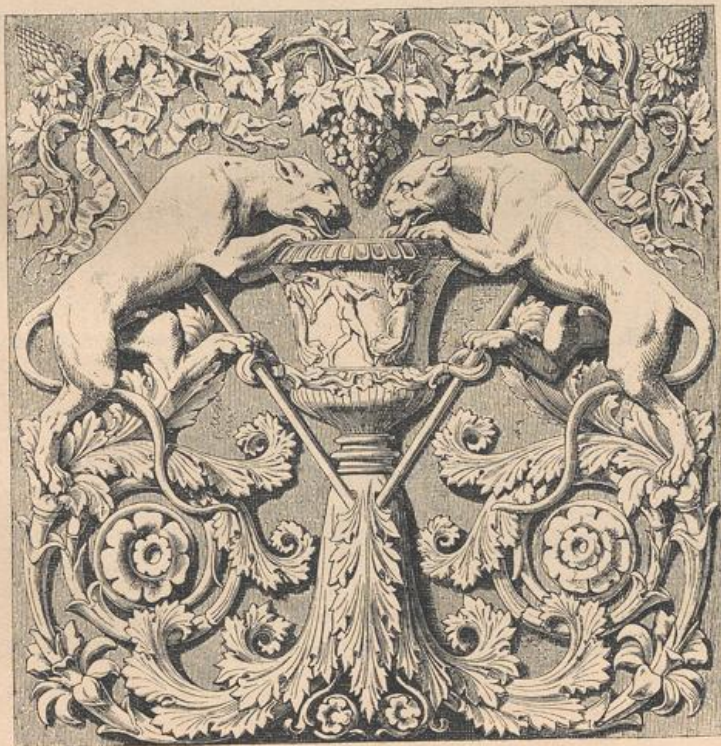
<sup>134</sup>) Facf.-Repr. nach: Gewerbehalle 1870.



Fig. 292.

Felderfüllung aus der Kirche *Santa Maria dei miracoli* zu Venedig<sup>135</sup>).

Fig. 293.

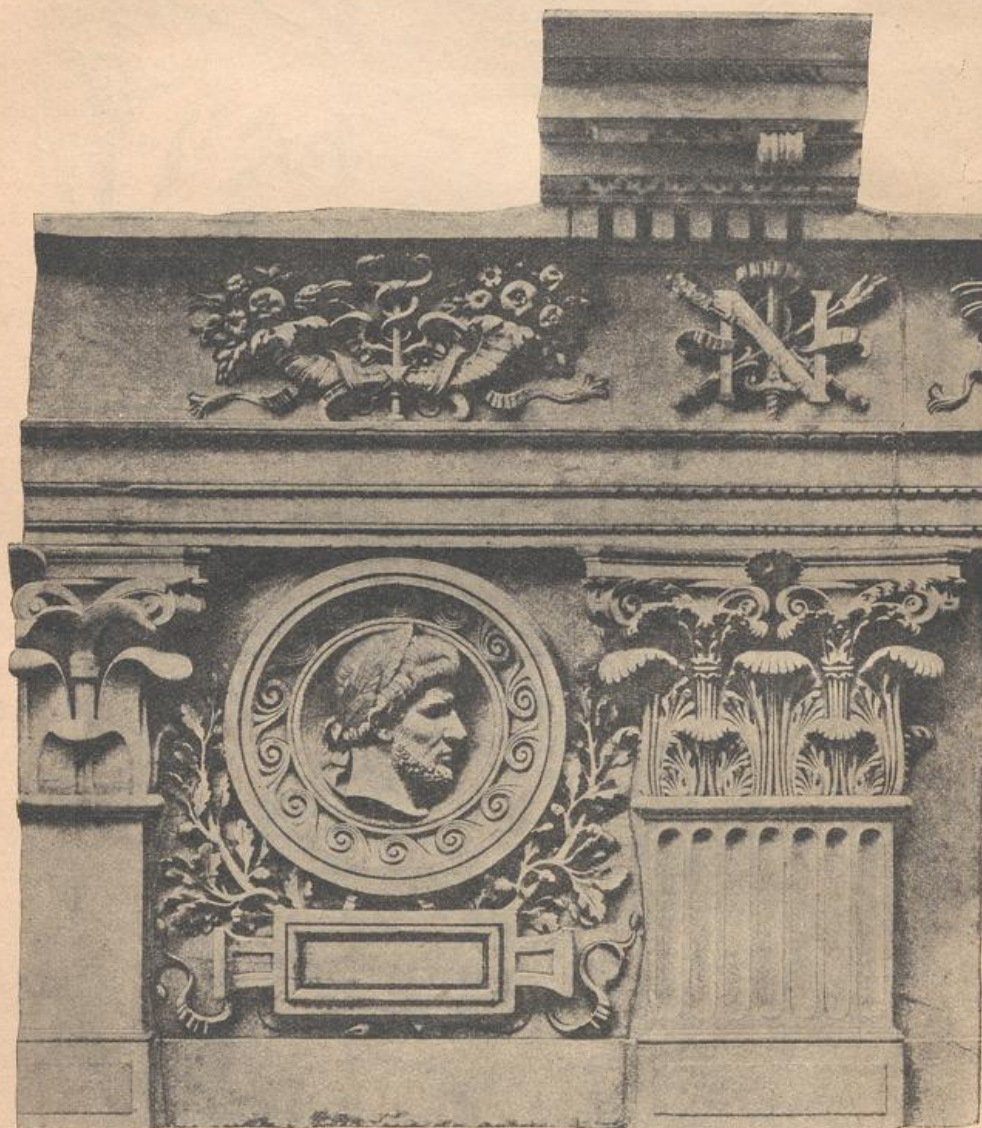
Füllungsornament, entworfen von *F. Schinkel*<sup>136</sup>).



können sowohl mit dem mittleren Träger, wie mit den seitlichen Abzweigungen verbunden werden. Draperien und Festons, an den Ranken aufgehängt, sind geeignet, Gegenätze in die Linienführung zu bringen.

In solcher Weise können sowohl kleinere Füllungen als auch große Wandverzierungen componirt sein. In Fig. 291 bis 293 sind drei Füllungen von mäßigem Umfange dargestellt. Fig. 292<sup>135)</sup> zeigt eine Fülle verschiedenartiger Motive mit schön gezeichnetem Ranken-Ornament verbunden; die Mitte könnte jedoch zum Vortheil des Ganzen statt zweier gleichartiger Schalen eine größere Vase erhalten. In

Fig. 294.

Partie vom neuen Louvre zu Paris<sup>137)</sup>.

<sup>135)</sup> Facf.-Repr. nach: Gewerbehalle 1871.

<sup>136)</sup> Facf.-Repr. nach: Gewerbehalle 1870.

<sup>137)</sup> Facf.-Repr. nach: BALDUS, a. a. O.



Fig. 291 ist das mit Früchtenkranz umschlossene Reliefbild in trefflicher Weise als Mittelfstück einer aus verschiedenen Motiven zusammengesetzten Füllung verwendet. In Fig. 293<sup>136)</sup> endlich ist eine schön gebildete Vase, die nach unten in streng stilisiertes Blatt- und Rankenwerk übergeht, mit Thiergestalten und naturalistischen Rebenzweigen zu einer vortrefflichen Composition verschmolzen.

Die kleineren Flächenfüllungen in Fig. 262 (S. 227) geben verschiedenartige Motive in guter Anpassung an die besonderen Flächenverhältnisse.

Solche Flächen, welche unmittelbar neben großen, in der Ausschmückung streng stilisierten Bauformen, namentlich neben korinthischen Kapitellen, sich befinden, werden zur Erzielung eines günstigen Gegensatzes mit naturalistischen Gegenständen, wie Festons, Figuren oder Blattzweigen ausgefüllt. In Fig. 294<sup>137)</sup> ist eine solche Fläche mit einem kräftig vortretenden Medaillon und Eichenzweigen verziert. Auch Bogenzwickel erhalten, wie bereits in Art. 146 (S. 128) ausgeführt wurde, häufig eine ähnliche Ausschmückung. Zwischen Pilafter-Kapitellen können auch einfache rechteckige Rahmenformen eine gute Wirkung hervorbringen.

Eine besondere Aufgabe für decorative Ausfüllung bieten die kleinen Giebfelder über Thür- und Fensterumrahmungen. Die tiefe Lage des auszufüllenden Feldes

224.  
Naturalistische  
Füllungen.

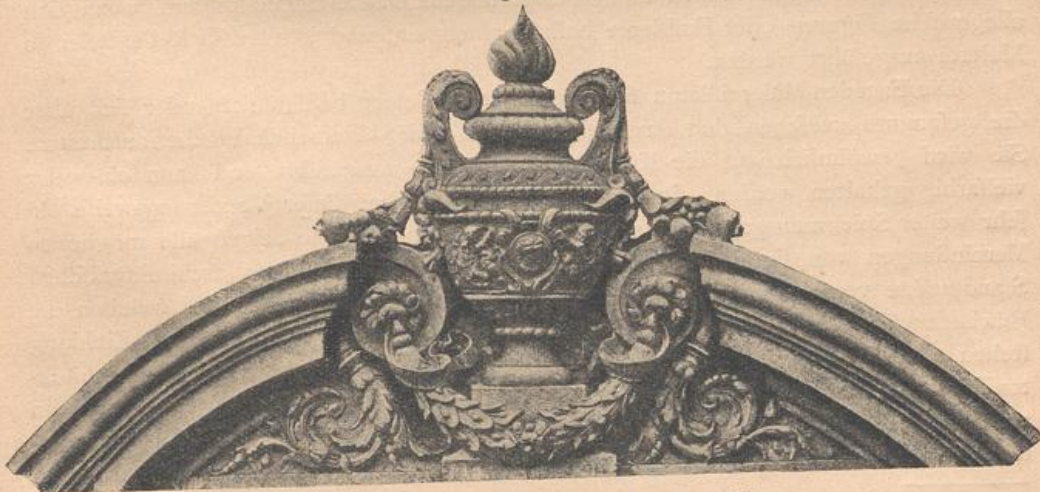
225.  
Kleine  
Giebfelder.

Fig. 295.



Fensterbekrönung vom neuen Louvre zu Paris<sup>137)</sup>.

Fig. 296.



Thürbekrönung vom neuen Louvre zu Paris<sup>137)</sup>.



innerhalb der umrahmenden Gesimse erfordert ein starkes Vortreten wenigstens der mittleren Partie der Verzierung. Aus diesem Grunde erweisen sich hier in Ornament ausgehende Masken besonders geeignet (Fig. 295<sup>137</sup>).

Wenn über einem ausgeschnittenen Giebfeld eine bekrönende Form angebracht wird, so können ausfüllende Ornamente diese Form ergänzen und mit der Giebfeldfläche verbinden (Fig. 296<sup>137</sup>).

#### e) Façaden-Decorationen.

226.  
Allgemeines.

Die architektonische Decoration ist nicht bloß auf einzelne Bautheile und Füllungen beschränkt, sondern sie kann sich auch über eine ganze Façade ausbreiten und dieselbe in eine einheitliche Composition zusammenfassen. Um hierbei einen das Interesse erweckenden Reichthum zu erzielen, scheint es angemessen, verschiedenartige ornamentale Formen mit figürlichen Darstellungen derart zu verbinden, daß erstere das gerüftbildende und umrahmende Element abgeben, den letzteren dagegen die größeren Felder vorbehalten bleiben. Bei einer solchen Decoration wird es notwendig, daß die baulichen Formen sich mit der ornamentalen Ausstattung organisch vereinigen; auch dürfen dieselben im Allgemeinen neben den bloß durch Zeichnung und Farbe wirkenden Partien nur eine mäßige Fülle und Ausladung erhalten.

227.  
Stuck-  
decoration.

Die Façadenverzierungen können in Relief oder in den verschiedenen Weisen der Malerei hergestellt werden. Reliefverzierungen hat besonders die spätere Renaissance in Stucktechnik ausgeführt, die ein freies Gestalten der Formen auf der zu verzierenden Fläche ähnlich der Malerei gestattete. Solche Decorationen schloßen sich naturgemäß an die architektonischen Formen der Wand, an Thüren, Fenster, Nischen, Gesimse an oder gestalten ihre Centren selbst in rahmen- oder schildartigen Zierstücken (Fig. 297<sup>138</sup>). Glänzende Beispiele solcher Decoration bilden die äußere und die Hoffaçade des Palastes *Spada* in Rom. Ist jedoch die Wand aus Haustein hergestellt und setzt sich somit ihre Gesamtmfläche aus einzelnen Steinflächen zusammen, so dürfte die Herstellung einer solchen Decoration großen Schwierigkeiten begegnen. In diesem Falle ist es angemessen, in die Quaderwand einzelne Tafeln einzufügen, um auf denselben die Decoration auf geschlossenen Flächen anbringen zu können. Solche Wandfüllungen müssen in sich abgerundete Darstellungen bilden, wozu sich allegorische Figuren oder Embleme besonders eignen, und können in Relief oder in Malerei ausgeführt werden.

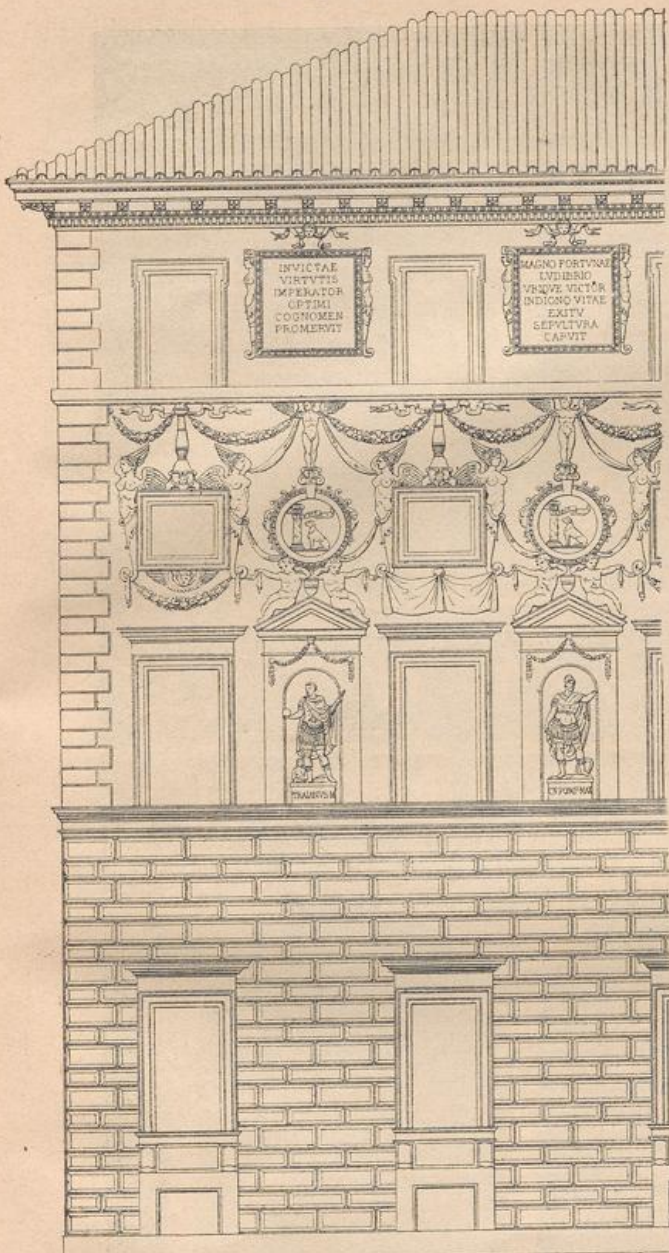
228.  
Façaden-  
Malerei.

Die Façaden-Malerei kann sich auf einzelne Felder beschränken oder sich über die gesamte zwischen den Architekturformen übrig bleibende Fläche ausbreiten. Sie wird gewöhnlich auf die Kalktünche *al fresco* ausgeführt und kann ein- oder vielfarbig gehalten werden. In der Composition ist bei dieser Verzierungsweise ein sehr weiter Spielraum gegeben, und die ausgeführten Beispiele zeigen alle möglichen Verbindungen von figürlichen und ornamentalen Formen. Vom architektonischen Standpunkte verdienen jene Anordnungen der Malerei den Vorzug, bei welchen die Fläche zunächst nach solchen Linien getheilt ist, die mit den Bauformen im Einklang stehen oder dieselben ergänzen. Die Decoration soll vor Allem eine klare architektonische Gliederung zeigen; sie soll mit den plastischen Bauformen zusammen ein architektonisches Gerüst bilden, innerhalb dessen die freien figürlichen oder ornamentalen Darstellungen die Fläche ausfüllen. Man hat sich in dieser Richtung zu helfen

<sup>138</sup>) Facf.-Repr. nach: LETAROUILLY, ä. a. O.



Fig. 297.

Partie von der Façade des Palastes *Spada* zu Rom<sup>139)</sup>.

artiges Nebeneinanderstellen der einzelnen Figuren<sup>141)</sup>. Das Sgraffito wird in solcher Weise zu einer etwas harten, jedoch architektonisch stilisirten Decorationsweise, die namentlich zu einfach gehaltenen Bauformen gut paßt. Dem entsprechend hat dieselbe

<sup>139)</sup> Nach: GRUNER, a. a. O.

<sup>140)</sup> Ueber die Herstellung des Sgraffito siehe Theil III, Band 2, Heft 1 (Abth. III, Abchn. 1, A, Kap. 4, unter c) dieses Handbuches.

<sup>141)</sup> Vergl. Theil IV, Halbband 1, Fig. 146, S. 134 (2. Aufl.: Fig. 198, S. 154) dieses Handbuches.

gefucht, indem man die fehlende Architektur in Reliefwirkung auf die Fläche malte. Die Täufchung konnte jedoch immer nur eine oberflächliche werden. Befriedigender wirken jene Compositionen, in welchen die Flächen-theilung durch Streifen bewirkt ist, die an sich nicht plastisch sein sollen und innerhalb welcher, in Rahmen geschlossen, die eigentlichen malerischen Decorationen angebracht sind (Fig. 298<sup>139)</sup>.

Als eine besondere Art der Façaden-Malerei kann die Decoration in Sgraffito bezeichnet werden<sup>140)</sup>. Die Technik derselben bedingt die Gegenüberstellung von bloß zwei Farbtönen — gewöhnlich Schwarz und Weiß — und eine umrisartige Behandlung der dargestellten Formen mit möglicher Vermeidung der nur in Schraffirung ausführbaren Schattirungen. Hierdurch wird eine Beschränkung auf Flachornament, mit besonderer Rücksicht auf gute Vertheilung im Raume, nöthig; figürliche Darstellungen können nur mit leichter Andeutung der Rundung hergestellt werden und bedingen ein flachrelief-

229.  
Sgraffito.

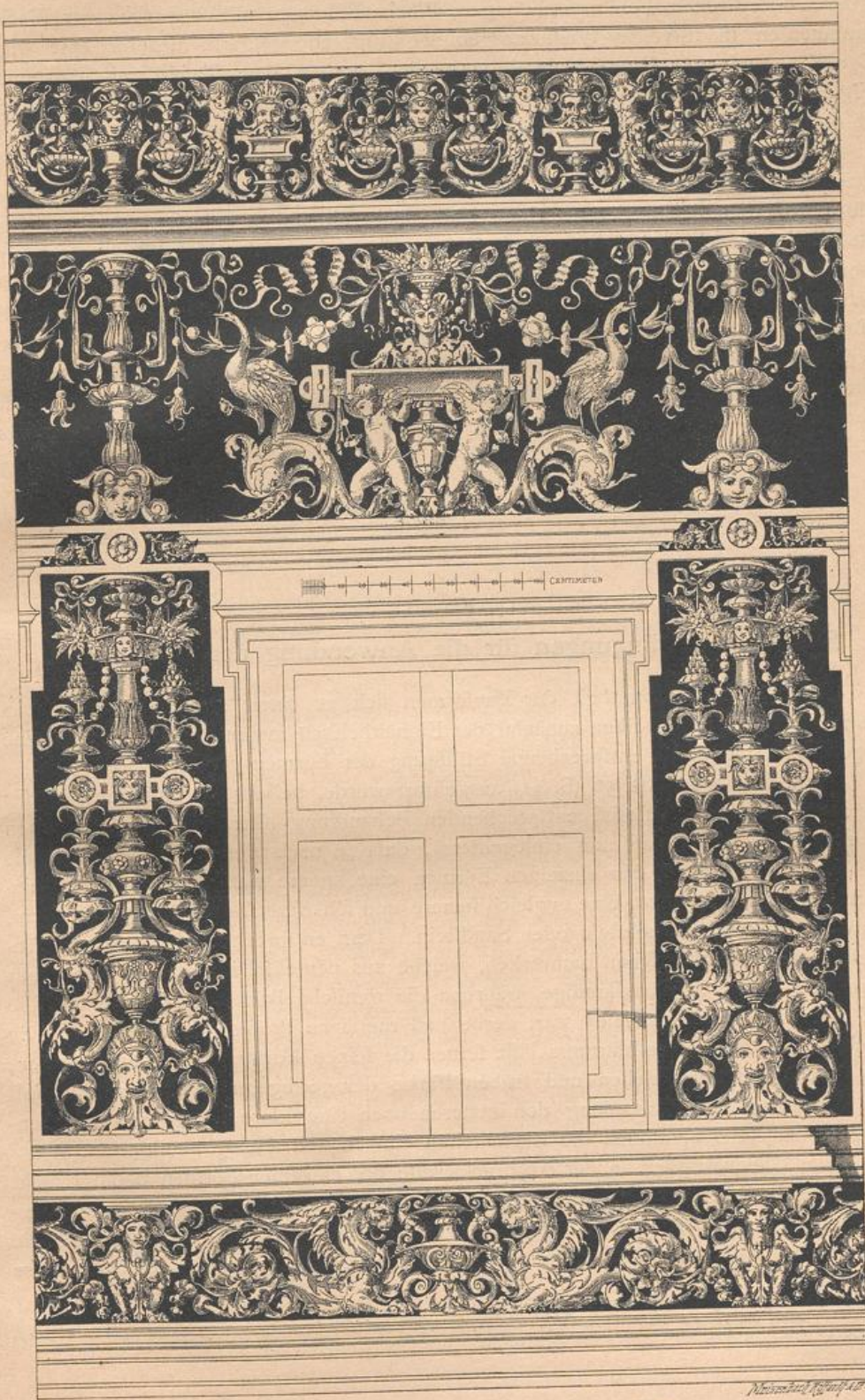


Fig. 298.

Partie des Hofes in der *Casa Taverna* zu Mailand<sup>189)</sup>.



Fig. 299.



Sgraffito-Decoration vom Palaſt *Corſi* zu Florenz <sup>142</sup>).

N. P.



in der Florentinischen Früh-Renaissance ihre besondere Entwicklung erhalten. Hierbei wurden Friesstreifen, Fensterumfassungen, Flächenfüllungen mit entsprechenden Flachornamenten in stilvoller Weise ausgebildet (Fig. 299<sup>142</sup>). In neuerer Zeit wird Sgraffito auch mit Fresco-Malerei verbunden, indem man Tafeln mit einzelnen Figuren, Medaillons u. f. w. an architektonisch bedeutsamen Stellen in die monochrome Decoration einfügt und polychrom behandelt<sup>143</sup>).

230.  
Erfatz  
für  
Malerei.

Die genannten Decorationsarten mit Malerei erweisen sich jedoch in dem Klima, das nördlich der Alpen herrscht, wenig haltbar. Durch Feuchtigkeit und Frost wird die poröse Oberfläche der gefärbten Kalkschicht allmählich gelockert und zerstört. Haltbarer, jedoch kostspieliger sind dagegen jene Arten der Malerei, bei welchen man die Farben auf Thonplatten entweder matt oder glasirt einbrennt, oder bei welchen die einzelnen Farbenflächen aus kleinen gefärbten Glasstückchen als Mosaik zusammengesetzt und durch einen Kitt verbunden werden. Der matte Ton der ersteren Art läßt dieselbe der Fresco-Malerei ähnlich erscheinen, während die glasirten Thonplatten und das Mosaik durch den Glanz und die Leuchtkraft der Farben sich aus der Mauerfläche kräftig abheben und somit für besonders bevorzugte Stellen geeignet sein dürften.

## 15. Kapitel.

### Befondere Bedingungen für die Anwendung der Bauformen.

231.  
Einfluss  
des  
Materials

Damit die Gesamtheit der Bauformen sich zu einem harmonischen Ganzen verbinde, bedürfen dieselben zunächst der Einheitlichkeit in der Ausdrucksweise, eine Eigenschaft, die durch entsprechende Stilisirung der Formen erreicht wird.

Wie bereits in Art. 56 (S. 41) ausgeführt wurde, besteht die Stilisirung in der gleichartigen, dem Material entsprechenden Behandlung aller decorativen Formen eines Bauwerkes. Es ist nun einleuchtend, daß je nach der Wahl des Materials die Ausdrucksweise in den einzelnen Formen eine andere werden muß. Der feinkörnige Marmor gestattet eine ungleich feinere und schärfere Durchbildung der Form, als der grobkörnige Kalkstein oder Sandstein. Dem entsprechend ist z. B. die Profilierung an den Athenischen Bauwerken, welche aus pentelischem Marmor hergestellt sind, eine feine und scharfkantige, während die römische Baukunst, so weit dieselbe auf den Travertin angewiesen war, derbe und rundliche Profile geschaffen hat. Die reine, weiße Farbe des Marmors läßt ferner die feinen Formen besser hervortreten, als dies bei der ungleichen und trüben Farbe der geringeren Steinarten der Fall ist. Um somit bei Anwendung der letzteren noch eine klare Licht- und Schattenwirkung zu erzielen, müssen die Einzelheiten einfach und flächig gebildet werden.

232.  
Maßstab.

Die Gleichartigkeit in der Ausdrucksweise der einzelnen Formen bedingt nicht bloß eine entsprechende Stilisirung derselben, sondern sie verlangt auch eine Uebereinstimmung der Einzelheiten bezüglich der Größe oder des Maßstabes. Die einheitlich durchgeführte Construction eines Bauwerkes bedingt eine der Größe

<sup>142</sup>) Fac.-Repr. nach: *Malerjournal*, Bd. V.

<sup>143</sup>) Ueber die Technik des Sgraffito vergl.: LANGE, E. & J. BÜHLMANN. *Die Anwendung des Sgraffito für Façadendekoration*. München 1867.